

Ohne Ersatz ins Museum

Autor(en): **Schmon, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader**

Band (Jahr): **57 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

che während acht Monaten das Kunstflugprogramm über dem Sportfliegerflugplatz Wangen-Lachen am oberen Zürichsee.

Show-Fliegen begeistert Abertausende

Als Flugmaschinen für die Flugdemonstrationen dienen die bewährten «Hunter-Erdkampf-Maschinen. Bei allen Übungen und Vorführungsflügen ist immer ein Beobachter am Boden, der selbst einmal diesen Kunstfliegern angehörte. Zurzeit ist es Major Wicki, der diese wichtige Funktion innehat. Jederzeit steht er mit dem Patrouillenleader per Funk in Verbindung. Sein Funkgerät benutzt er allerdings nur selten, da er mehr oder weniger den fliegenden Chef gewähren lässt. Lediglich bei einer heiklen Situation würde der Mann am Boden eingreifen. Mit Videoaufzeichnungen kann jedesmal eine Übung oder ein Showfliegen anhand des

aufgezeichneten Films beurteilt und besprochen werden. Tiefstflüge mit dem Gesamtverband werden bis 100 m über Grund ausgeführt, wogegen der Solomann seine Maschine bis auf 20 m über dem Boden abfängt und dies bei einer Geschwindigkeit von über 800 km/h. Der Solist, welcher sich während wenigen Minuten selbständig macht, vollführt in diesem Zeitbereich atemberaubende Flugdarbietungen. Die Höchstgeschwindigkeit der Kunstflugstaffel beträgt rund 800 km/h und die Minimalgeschwindigkeit 300 km/h.

Teures Material

Auch wenn die Hunter-Erdkampfflugzeuge bald zu den Veteranen gezählt werden müssen, stellen sie doch einen beachtlichen Betrag von Millionen dar. Aus diesem Grunde ist es schon mehr als logisch, dass nur die besten Leute für die Militär-

kunstfliegerei bei der Patrouille-Suisse eine Chance haben. Hier darf nichts dem Zufall überlassen werden, und jeder der acht Show-Flieger ist sich seiner verantwortungsvollen Aufgabe voll bewusst. Erschwerend für sie sind vor allem die sogenannten Erdbeschleunigungskräfte, die beim Figurenfliegen ganz besonders in Erscheinung treten. Bei Loopings, engen Kurven wirken diese Geisterkräfte sehr stark auf den Körper der Piloten ein. Bei einem Stechflug mit anschließendem Looping wird der vierfache Erdbeschleunigungswert erreicht, der bewirkt, dass der Körper des am Steuerknüppel sitzenden Mannes mit dem vierfachen Eigengewicht in den Sitz gepresst wird. Bei allen diesen Flugdemonstrationen wird auch der Geist dieser Himmelsstürmer stark gestresst, wird doch äusserste Konzentration in allen Flugbereichen verlangt, um möglichst jegliches Risiko auszuschliessen.

Ohne Ersatz ins Museum

Abschied von der Gebirgskanone
7,5 cm Ord 33

Gfr Walter Schmon, Mels

Auf Einladung des Kdt der Festungsrekutenschulen des Waffenplatzes Mels, Oberst i GSt Rudolf Cajochen, versammelten sich am 30. Oktober 1981 auf dem Schiessplatz Magletsch, Vertreter der Presse und der politischen Behörden zum letzten Schiessen mit der 7,5 cm Geb Kan 33 L22. Aber auch einige alte Artilleristen, wohl mit Wehmut, liessen es sich nicht nehmen, der Verabschiedung beizuwohnen.

Die Kanone, zwar schon längst aus dem Truppendienst zurückgezogen, leistete bis zuletzt bei der Ausbildung der Festungsartilleristen wertvolle Dienste. Nun hatte auch für sie das letzte Stündlein geschlagen.

Hptm Franz Stadelmann, Kdt Fest Schul Abt 259, hatte vier Geschütze auffahren lassen. Mit besonderem Eifer und sichtlichem Stolz machten sich die Rekruten daran, die Kanonen und die Munition auf das dreiminütige Schlussfeuer herzurichten.

Einleitend führte Hptm Stadelmann aus, dass die Geschütze zwar technisch noch durchaus tauglich seien, wie das anschliessend bewiesen werde. Das Kaliber von 7,5 cm entspreche den heutigen An-



Bereit zum letzten Schiessen mit der 7,5 cm Geb Kan 33 L22 auf dem Schiessplatz Magletsch. Im 3-Minuten-Ehrenfeuer liessen die Kanoniere 166 Schuss aus den Rohren.



Die Munition liegt in «rauhem Mengen» bereit.

Bilder: W Schmon, Mels

forderungen nicht mehr. Die Gebirgsinfanterie erhalte ihre Feuerunterstützung durch andere Mittel, so vor allem durch die Minenwerfer.

Sorgfältig, nach Lehrbuch, hatte sich die Batterie auf das rund sieben Kilometer entfernte Ziel am Alvier eingeschossen. Mit einem dreiminütigen Ehrenfeuer verabschiedete sich die wohl einst stolze Waffe endgültig von unserer Armee. Für Nichtartilleristen mit einem infernalischem Lärm und Getöse, als wollte sie beweisen, dass sie nicht, noch nicht, zum «alten Eisen» gehöre. Die Mannschaft hatte ganze Arbeit geleistet: 166 Granaten wurden abgefeuert. Die Regentropfen verwandelten sich zischend zu Wasserdampf auf den heissen Rohren.

Bergartillerie seit 140 Jahren

Die Ausrüstung der eidgenössischen Truppen mit Gebirgsgeschützen geht auf das Jahr 1844 zurück. Man erinnerte sich damals, dass 1799 sowohl die Franzosen wie auch die Österreicher bei den Kämpfen in unserem Alpenraum leichte Geschütze eingesetzt hatten. Auch der Russengeneral Suworow führte Gebirgsgeschütze mit sich, musste sie aber auf seinem Rückzug über den Panixerpass in Elm zurücklassen.

Damals, 1844, beschaffte man 10 französische Haubitzen mit einem glatten Bronzerohr und einem Kaliber von 12 cm. Bereits 1850, mit der neuen Militärorganisation, wurde die Zahl der Bergbatterien, wie sie damals hiessen, von zwei auf vier erhöht, und hälftig den Kantonen Wallis und Graubünden zugeteilt. Das nunmehrige Donnerrollen in unseren Bergen rief auch die Kritik wach nach der Notwendigkeit und Wirkung der Bergartillerie. Diese vermochte auch der erfolgreiche Gebirgsmarsch im Jahre 1862 der beiden Bündner Batterien 26 und 54 unter dem Kommando von Major Hertenstein, des späteren Bundesrates und Chef des eidgenössischen Militärdepartementes, nicht auszuräumen.

Mit 140 Mann, 15 Reit- und 32 Saumpferden sowie 5 Haubitzen marschierte er von Chur nach Cresta im Avers, über die For-

7,5 cm Geb Kan 33 L22	
Lizenz:	Bofors (Schweden)
Hersteller:	K+W Thun
Fabrikationsjahr:	1936
Gewicht:	850 kg
Lafette:	Einholm (dreiteilig)
Rohrlänge:	22 Kal = 1650 mm
Verschluss:	Keilverschluss halbautom.
Rücklaufbremse:	hydraulisch
Bereifung:	Eisenbereifung, Vollgummi, später Pneu
Transport:	Pferdezug, Lastwagen, gebastet auf 9 Pferden
Mannschaft:	Geschützchef + 8 Mann
Feuergeschwindigkeit:	20 Schuss/Min.
Reichweite:	10 500 Meter max.
Geschossgewicht:	etwa 6 kg
Mündungsgeschwindigkeit:	480 Meter/Sek.
Anzahl Batterien in den 3 Gebirgsbrigaden:	12 à 4 Geschütze
Letzte RS in Sitten:	Sommer 1947
	WSCHM

cellina nach Cassacia, die Maloja nach Bevers und über den Albulapass und die Lenzerheide nach Chur zurück. Der Marsch dauerte nur sechs Tage. Zudem wurden mehrere Scharfschiessübungen eingeflochten. Als eigentliche Glanzleistung wurde die Überquerung der Forcellina (2673 m ü. M.) bewertet, galt doch dieser Pass für Sauntiere als unpassierbar. Dem Ansehen der Bergartillerie mochten solche aufsehenerregende Übungen förderlich sein, nicht aber bei der Rekrutierung. Die zwar berggewohnten jungen Mannen zogen es vor, bei der Infanterie Dienst zu leisten, wo offenbar die Strapazen weniger gross waren.

1933: Die Gebirgsartillerie wird modernisiert

Die düstere politische Lage im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges rief auch in der Schweiz nach einer Modernisierung des Kriegsmaterials. Als besonders dringlich bezeichnete der Bundesrat den Ersatz der Gebirgsgeschütze. Auf die wenigen Ge-

birgsbatterien dürfe nicht verzichtet werden. Man brauche Kanonen, die der Truppe im Gebirge folgen können (gebastet auf Pferden), auch dann, wenn es schiesstechnisch möglich sei, die Unterstützung auch durch aus den Tälern schiessender Batterien zu gewährleisten. Das Kaliber von 7,5 cm wurde als genügend erachtet. In je einer Versuchsbatterie wurde sowohl ein tschechisches (Skoda), wie auch ein schwedisches (Bofors) Modell ausprobiert. Daraus entstand durch die K+W Thun eine Eigenkonstruktion, die 7,5 cm Geb Kan 33 L22, wobei Lizenzrechte von Bofors gewahrt werden mussten. Damit erhielt die Gebirgsartillerie ein Geschütz, das den Feldkanonen sogar überlegen war!

4,5 Millionen Franken für 12 Batterien

Mit dem Bundesratsbeschluss vom 3. November 1933 (Bundesrat Rudolf Minger, Chef EMD) wurde für die Erneuerung der Gebirgsartillerie ein Kredit von 4,5 Millionen Franken bereitgestellt. Die Truppenordnung von 1936 umfasste nun für die drei selbständigen Gebirgsbrigaden sechs Gebirgsartillerie-Abteilungen mit 12 Batterien und 48 Geschützen.

Gut zehn Jahre später, im Sommer 1947, wurden in Sitten letztmals Rekruten auf der 7,5 cm Geb Kan 33 L22 ausgebildet, obschon die Bereifung (Pneu, statt Eisenbereifung oder Vollgummi) der Motorisierung angepasst wurde. Ab 1949 erfolgte die sukzessive Umschulung der Gebirgsartilleristen auf die 10,5 cm Haubitze 42 bzw. 10,5 cm Kanone. Damit fand der taktische Einsatz der 7,5 cm Gebirgskanone in unserer Armee ein unwiderrufliches Ende.

In dem rund hundertjährigen Bestehen der Gebirgsartillerie in der Schweizer Armee, hat auch diese Waffe ihre Höhen und Tiefen erfahren, ihre Befürworter und Gegner gekannt. Trotz Wehmut alter Gebirgsartilleristen ist Beharrung auf überholten Standpunkten nicht am Platz. Die Zeit lebt, sie bringt Dynamik und Wandlung. Ob je wieder Gebirgsgeschütze in unserer Armee eingeführt werden, ist mehr als fraglich.



Ich bestelle ein **Abonnement** zum Preis von Fr. 27.50 pro Jahr

Name/Grad: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: **Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa**